

Vermiſt

Skizze von Fritz Hirzinger

Großmütterlein saß in seinem alten Sorgen-Stuhl am Fenster des lieben, trauten Ahnenstüchens und sah mit kummervollem Blick in die trübe, monotone Winterlandschaft vor seinem kleinen Häuschen.

Es lag gegenüber dem stillen Wald-Friedhof am Ende eines fränkischen Provinzstädtchens. Großmütterlein bewohnte es allein mit ihrem einzigen Enkelkinde, dem Franz; jetzt freilich war auch er fort! draußen im heißen Krieg . . .

Ihre hellblauen Auglein, die sonst ein so lustiger Schimmer belebte, hatten viel hergeben müssen von ihrer Munterkeit, seit „Fränzle“ sich freiwillig zur Truppe meldete.

Freilich, g'halten hätt's den Buben nimmer, „Großmütterla“, hat er gesagt, „schau, i hab kei Ruh mehr daheim, geh iah mi fort, i muß doch meine Schulkinder was erzählen können, was Selbſt-Erlebtes, und 's Eiserne“, des bring i Dir gewiß mit; gelt Du sagst es selber, daß es ja a Schand wär, wenn i no länger warten wollt . . .“ Und so gab Großmütterle ihm den Segen und ließ ihn ziehen. Wohl weinte ihr altes Herz, als er sie zum letztenmale in kindlicher Dankbarkeit umarmte und küßte — aber das gute Gesicht mit den roten Bäckchen und dem weißen Scheitel hatte einen freundlichen Schein, daß Fränzle ordentlich erleichtert Abschied nahm. Zu was dem guten Jungen diese Stunde noch schwer machen. — Großmütterlein war kriegserprobt und wußte, der Jugend Drängen gilt kein Halten. Und doch — wie einsam war es nun . . .

Aber bis heute ging ja alles so gut! Seit Franz des Königs Rock trug, hatte ihn das Glück nicht verlassen. Er war ein unerschrockener Bursche, der im Ansehen bei seinen Kameraden stand, und trug schon nach kurzer Zeit die Gold-Tresse am Kragen. Seine Briefe zeugten alle von Zuversicht und Mut. Und wie stolz war Großmütterlein auf diese Briefe.

Da kam nun heute die grausame Botschaft: Vermiſt!

„Also vermiſt ist er gemeldet“ sprach es zu sich selber und leise Tränen stahlten sich über seine Wangen und fielen auf die Depesche in den zitterigen Händen. Klatsch — Klitsch — Klatsch. —

Immer noch schaute es dabei wehmüting hinüber nach dem nahen Gottesacker, der schon manchen Braven zur ewigen Ruhe — zu friedvollem Schlaf — harmherzig aufgenommen . . .

In seinem so wärmfühlenden Mutter-Herzen wühlte es alles durcheinander. Und die Erinnerung kam auf leisen Sohlen ins traute Biedermeier-Stübchen, legte sanft und zärtlich ihre Schwingen um das tapfere Greislein und wiegte es liebkosend in den Schlummer des Vergessens.

Die Nachmittags-Helle des frostigen Februar-Tages wich bald einer grauen Dämmerung und dunkler fielen die Schatten auf den hellgelben Glasschrank mit der blauen Vase, auf die geschweifte, eingelegte Kommode mit den Rippes und auf die alten Schattenbilder in vorzeitlichen Rahmen. Bald blitzen draußen einzelne Laternen auf und warfen ihren matten Schein gespenstisch über die Bogenfenster des giebeligen Häusleins.

Großmütterlein schließt und träumte . . . Das unglückselige Blatt, das es so ermattet hatte, war seinen Fingern entglitten und lag nun unter dem zierlichen Nähtischchen, als hätte es nie eine Bedeutung gehabt. — Es hatte die Hände im Schoß gefaltet und das kleine Köpfchen lag leicht an der Brust. Seine Lippen bewegten sich in Trauergesprächen.

Das Kaleidoskop der Vergangenheit schüttete vertraute Bilder in seine Seele . . .

Es sah sein Enkelkind als siebenjährigen blondgesockten frischen Buben wieder — so wie es ihn zu sich nahm — als das Schreckliche mit seinen Eltern geschah, das Franz bis heute noch nicht recht wußte: Der Doppel-Selbstmord aus Nahrungs-Sorgen . . . Wie hatte die Gute gebangt, seine Jugend könnte umdüstert sein vom Dämon dieses Elterndramas! Wie hatte sie ihm die Mutter ersezt — sein Herz gewonnen — seine Seele gestärkt für die Dornen des Lebens.

Und wie ward ihm so glücklich zu Sinn, wenn er des Abends beim Lampenschein zu Großmutter's Füßen kniete und andächtig den wundersamen Märchen lauschte, die das alte Mütterlein so eigen zu erzählen wußte.

Dann kamen Nächte, in denen Fieber und Schüttelfrost den kleinen Franz im Gitterbett umher warfen, sein Atem brannte und der Puls flog und er selbst Großmutterlein nicht mehr kannte — ja, es kamen Stunden, in denen Alt-Mutterlein sich kaum mehr trauten um das Leben ihres Lieblings zu beten.

Dann folgten entbehrungsreiche Jahre, in denen Franzels Wunsch „Lehrer zu werden“ erfüllbar gemacht werden mußte. — Und doch, wie ward der Knabe zum Sonnenschein ihres Lebens. Wie fruchtbar gingen hier zwei Generationen Hand in Hand. —

Wie zärtlich hing das alternde Herz an diesem jungen Leben . . . War es nicht gestern, daß Franz vor ihr stand in weißer Kravatte und langem, schwarzem Rock und seinem Mutterle glückstrahlend die Nachricht vom bestandenen Examen brachte? Hörte es nicht eben seinen harten Schritt im kleinen „Studier-Zimmer?“ Ging es nicht da drinnen auf und ab, sich präparierend für seine erste Unterrichtsstunde als städtischer Hilfslehrer? . . .

Nein — ach das war wohl schon lange her! Und doch, hörte es nicht seine liebe Stimme? Wie — Franz sollte nicht vermißt sein? Oder war es ein Trugbild — eine Gaukerei seines Traumes? . . .

Großmutterlein wurde leise geschüttelt — jemand legte seine Hand auf ihren weißen Scheitel und sagte: „Mutterle — mein Mutterle“ . . . Großmutterlein riß die Augen auf — „Fränzle, Du . . . Du bist da? . . . Vermißt . . . mein Kind . . . Fränzle!“ . . .

Längst hatte er sich in die Knie geworfen und hielt lachend und schluchzend zugleich sein „Mutterlein“ in heller Wiedersehensfreude fest umfangen. Dann löste sich seine Zunge: „Großmutterle ich bins doch — Dein Fränzle — bist recht erschrocken an dem Telegramm . . . Weißt, ein Irrtum . . . Leider . . . Nein, Gott hab tausendmal Dank . . . Nur wegen Dir!“

Bis jetzt hatte er sein Gesicht in kindlichem Glück in die Falten des mütterlichen Schoßes gebettet — da er nun immer noch keine Antwort bekam — fuhr er plötzlich in die Höhe.

„Großmutter . . . Mutter . . . Mutterle!“ . . . Es gelste wohl durchs ganze Häuslein, so markierschütternd hatte Franz geschrien.

Den lebensmüden Kopf starr ausgerichtet, das Licht der blauen Auglein erloschen, die Arme schlaff zu beiden Seiten des Lehnstuhls herunterhängend, den alterschwachen Körper in sich eingeschrumpft — leblos — tot — so sah jetzt Franz sein Mutterlein vor sich . . .

Bebend an allen Gliedern warf er sich über die bleiche Lebens-Veteranin und wollte sie nochmal — noch einmal zurückrufen . . .

Nun konnte Großmutterle freilich „das Eiserne“ an seiner Brust nicht mehr sehen . . .



Ein Kenner¹⁾

Von J. Finzel, Lehrer a. D. von Staffelstein

Der Schulinspektor prüft die Kleinen,
Er fragt sie just, was sie da meinen,
Ob auch das Tier den Schöpfer lobe?
Das war nun eine harte Probe.
Da tönt vom nahen Erlenhang
Der Nachtigallen süßer Schlag.
Das treibt den Prüfenden zu fragen:

„Wer von euch Kleinen kann mir sagen,
Warum singt wohl die Nachtigall
Die süßen Melodien all?
Jetzt äuert sich sofort ein Kleiner;
Es war der Vogelfrieder Heiner
Und sonst fürwahr gar kein Geweckter:
„Des is a Männla, Herr Inspektor!“

¹⁾ Vgl. „St. Heinrichsblatt“ 1918, Nr. 23, S. 181.